



Rainer König

Das Für und Wider von Online-Seminaren

Pro

- Durch die Webcam siehst Du jeden Teilnehmer deutlicher als in Präsenzseminaren. Signale des Verstehens oder Nichtverstehens, des Interesses oder der Langeweile können so schneller beobachtet und besser beachtet werden. Das gilt auch für die TN untereinander. Gerade gestern kommentierte eine Teilnehmerin die Rollenspiele damit, dass sie „in der Sprecheransicht von Zoom vielmehr Details des Minenspiels erkenne als in der großen Runde im Präsenzseminar.“ Das gilt natürlich auch für den Dozenten: dessen Mimik steht hier noch mehr im Fokus der TN-Beobachtung als das in normalen Seminaren schon der Fall ist.
- Diese mimische Nähe bei optischer Separierung der TN in Teilfenster macht es zumindest mir noch leichter, einzelne gezielt anzusprechen und dadurch zu aktivieren. Langeweile kommt in den Zoom-Seminaren (fast) nie auf.
- Für Deine Visualisierungen hast Du technisch-medial sehr viel mehr Möglichkeiten: kannst mit Power-Point richtig zaubern, mit Miro, Mural und Co. alle einbeziehen oder selbst Gruppendiskussionen faszinierend protokollieren. Mit einer guten Webcam und Sprecheransicht lässt sich auch der traditionelle Plakatvortrag weiter halten bzw. eine entsprechende Protokollierung durchführen.
- Auch Videoaufnahmen und -auswertungen sind möglich und ohne großen Aufwand über die Screenshot-Funktion auf dem eigenen Rechner speicher- und abrufbar. Alles sehr viel eleganter, als mit einer Videokamera im Präsenz-Seminarraum holzig vom Aufnahme- zum Abspielort zu stolpern.
- Das gleiche gilt für das Abspielen/Zeigen vorbereiteter Filme und Videos über die in allen professionellen Konferenzformaten mögliche Bildschirmfreigabe. Alternativ schicke ich den TN auch gerne einen Link zu unserem YouTube-Kanal. So können sie die Filme auf ihrem eigenen Rechner ansehen. Die Bild-Qualität ist dann weitaus besser.

- Einfach nur geil: die Arbeit mit der Breakout-Room-Funktion. Macht sogar mehr Spaß als echte Gruppenarbeiten: zum einen gibt es keine großen Umzugs- oder Raumeinrichtungsarbeiten mehr. Zwei Klicks (einer von mir zum Starten, einer von den TN zum Teilnehmen) und fertig ist der Gruppenraum. Zudem entfallen die gefühlt kilometerlangen Kontroll-Gänge zu den Gruppenräumen, die manchmal über das ganze Seminar-Gebäude verteilt sind. Erneut nur ein Klick und ich beame mich in die Teilgruppe. Auch das Beenden der Gruppenarbeiten fällt leichter. Alles sehr fein. Bisher haben ausnahmslos alle TN bestätigt, dass sie in den digitalen Gruppenräumen intensiver arbeiten, als in realen Präsenzzimmern. Deshalb wohl kein Zufall: die Ergebnisse sind gehaltvoller. Wichtig für mich: Die TN müssen immer ein Werkstück ihrer Arbeit erzeugen. In den echten Gruppenarbeiten waren es Plakate oder Pinnwände. An deren Stelle sind jetzt zumeist Wordtextdokumentationen getreten, die dann im Plenum allen anderen gezeigt werden. Vor ein paar Wochen visualisierte ein Teilnehmer die Ergebnisse seiner Gruppe mit Mural. Hatte er in seiner Firma kennengelernt. Alle waren tief beeindruckt. Ich auch. Habe mir dann die App sofort besorgt. Eine andere Teilnehmerin schwärmte von Miro, dem Programm, mit dem ich jetzt größtenteils protokolliere und visualisiere. Auch dieser wechselseitig anregende Methoden-Austausch zwischen dem Dozenten und den Teilnehmern geschieht im virtuellen Seminarraum sehr viel häufiger als im analog-realen. Zumindest nach meinen Erfahrungen.
- Schließlich: Die Pausenaktivierungsformate funktionieren digital ausgesprochen gut – egal ob es sich um Rätsel-, Tabu- oder Bewegungsspiele handelt.

Contra

- Da wäre zunächst der größere Aufwand für mich als Trainer: neben den normalen Vorbereitungen für Seminare (Pläne, Papiere, Inhalte) fallen noch technische Aktivitäten an, die nicht ganz ohne sind: jeden Morgen ca. 45 – 60 Minuten starte ich die digitalen Seminar-Räume und meine Programme und teste sodann die Technik. Irgendwo & -wie hakt es immer. Wobei: dass ich mit zwei Rechnern (iMac und Desktop), zwei Systemen (OS und Windows) und zwei Wolken (iCloud Drive und OneDrive) arbeite, vereinfacht die Sache nicht wirklich. Macht sie aber manchmal komfortabler, z.B. wenn ich Teilnehmern per Mail noch Papiere zusende, die sie zuvor nicht erhalten haben, im Chat nicht empfangen können oder als Screenshot nicht erstellen wollen. Ebenfalls recht stressig: bei Rätselaktivierungen nun mit großen PowerPoint-Shows zu arbeiten oder beim Tabu die Stichworte in Windeseile in die Chatfunktion zu schreiben und an den richtigen Teilnehmer zu adressieren.
- Zum zweiten bist Du für die TN jetzt auch Technik-Coach und als solcher maßlos überfordert, wenn deren Leitung instabil und ihre Hardware vor 40 Jahren noch von Steve Wozniak persönlich konstruiert wurde. Peinlich: die meisten Probleme haben meine Seminaristen mit ihren Dienstrechnern- und -leitungen. Von zu Hause klappt es in der Regel besser.

- Ja, die Technik: Das Teilnehmende schlecht zu verstehen oder zu sehen sind, während des Seminars plötzlich bild- und tonmäßig ganz ausfallen und sich immer wieder umständlich einloggen müssen, gehört schon fast zur Normalität. Nachvollziehbar, dass der eine oder andere von ihnen dann auch mal ganz aus dem Seminar aussteigt. Ich kann nicht beurteilen, wie das in anderen Ländern der Welt aussieht. Aber Werbung für den Technikstandort Deutschland ist das alles nicht.
- Zu den nervigsten Stressoren gehört die desolade Technik aber offenbar bundesweit nicht.
 - Stressfaktor eins soll vielmehr lt. einer aktuellen Umfrage die Kehrseite der eben als Vorteil aufgeführten näheren Beobachtbarkeit sein: der übermäßige Augenkontakt. „In der Videokonferenz werden Sprechende ununterbrochen von vielen Gesichtern angestarrt – und zwar aus einer Nähe, die wir sonst nur im privaten Bereich kennen. Im regulären Sitzungsraum variieren Gesichtergröße und Augenkontakt, die eine kritzelt was in ihr Notebook, der andere begutachtet seine Fingernägel, wieder andere sprechen mit dem Nachbarn, blättern in Unterlagen.“¹
 - Stressfaktor 2 sind wir selbst: „Im Alltag schauen wir uns niemals so oft und lange ins Gesicht wie in Videokonferenzen.“²
 - Stressfaktor Nr. 3: Der Bewegungsmangel. „In Online-Schalten sitzen wir wie angenagelt auf unseren Plätzen, oft stundenlang. Das Fenster im Konferenztool verlangt quasi nach körperlicher Anwesenheit und zwar immer im Rahmen der Videokamera, am gleichen Ort.“³
 - Schließlich die Nr. 4: „Bildschirme zeigen uns das Team nur in viereckigen Ausschnitten. All das, was wir sonst an nonverbalen Informationen in Gesprächen mitlesen, lässt sich aus dem kleinen Rahmen, wo man bisweilen nur ein Gesicht sieht, möglicherweise noch ein Stück Oberkörper, schwerer entziffern. Gesten, wie Daumen hoch oder runter als Zeichen für Zustimmung oder Ablehnung, übertriebenes Kopfnicken müssen zusätzlich gelesen werden und sind zusätzliche kognitive Leistungen neben der eigentlichen Arbeit, dem inhaltlichen Erfassen des Diskussionsthemas. Und warum starrt der Mitarbeiter nach rechts aus seinem Fenster – ist er gelangweilt? Oder beobachtet er den dreijährigen Sohn, der eine volle Tasse Kakao durch den Raum balanciert? Auch solche mehrdeutigen, unvollständigen Informationen zu verarbeiten, strengt an und macht Videokonferenzen so erschöpfend. Das Hirn hat weitaus höhere Wahrnehmungsleistungen zu erbringen. Kein Wunder, dass man nach einem Online-Meeting richtig kaputt ist. Vor allem als Dozent, wo diese Konzentrationsleistungen um ein Vielfaches erhöht sind und auf das normale Niveau noch oben drauf kommen.“⁴
- Wäre noch der Punkt zu nennen, den viele meiner Teilnehmer und Teilnehmerinnen als Hauptnachteil aufführen: Ihnen fehlt der informelle Kontakt des echten Smalltalks vor dem Seminar, in den Pausen und danach.

¹ <https://www.mdr.de/wissen/nebenwirkung-videokonferenz-online-meeting100.html>

² Ebd.

³ Ebd.

⁴ Ebd.

Conclusio

- Trotz der immensen Mehrarbeit und der höheren Konzentration überwiegen für mich als Dozent die Vorteile: Ich mag digitale Seminare, vor allem wenn die Technik so viele Optionen zulässt und so stabil arbeitet wie bei Zoom.

- Bei den Teilnehmern dürfte das Bild gespalten sein:
 - Die genannten Stressoren können viele zwar einigermaßen kompensieren – z.B. dadurch, dass sie das eigene Bild aus- bzw. die Kamera abschalten, sich bewegen, und sich vom Bildschirm abwenden. Die meisten machen das inzwischen, ohne dass ich ihnen das rate. Gelegenheit dazu geben ich ihnen in den stündlichen Kurzpausen und längeren Mittagspausen.
 - Wer aber in Seminaren den privaten Plausch & Netzwerkkontakt mit anderen sehr hoch einschätzt, wird digitalen Seminaren trotzdem wohl immer schlechtere Noten geben. Der ungestörte Smalltalk in einer Ecke des realen Raumes oder Gebäudes ist hier nicht möglich. Vor allem in den Pausen entfleuchen die Onlineseminaristen monadisch in ihre realen Erlebniswelten. Und die liegen weit außerhalb der digitalen Halbwelt.
 - Anders bei der Gruppe, die vor allem stringent Arbeiten, Diskutieren und Lernen will. Ihr Kompetenzgewinn ist immens und offenkundig, quasi messbar. Sie werden wohl Feuer gefangen haben und Onlineseminare auch nach Corona nicht mehr missen wollen.